

Christophe Favre

Autor(en): **Tappolet, E.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Vox Romanica**

Band (Jahr): **1 (1936)**

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

getragen haben. Bis in die Häuser des einfachsten Mannes, wo kaum andere Bücher zu finden sind, holt man sich Rat und Aufklärung in 'manuali Hoepli'.

'Magister populi', so hätte Italien Hoepli heißen sollen. Er hat Dutzende von andern Titeln gehabt — derjenige eines doctor h. c. der Universität Zürich war einer der bekanntesten. Große Ehren waren ihm erwiesen worden, bis von den Höchsten seiner Zeitgenossen. Jener Tag, an dem der 83jährige beim König, beim Papst und beim Duce empfangen wurde, war für ihn ein Ehrentag. Geschickt und wohl nicht ganz ohne republikanische Malice hat er so viel Ehre auf einen einzigen Tag zu häufen gewußt. Hier wie auch sonst immer: *er selbst* hat sein Leben gestalten wollen. Und doch — wo das Schicksal ihm Schweres, Unabänderliches bestimmt hatte, hat er es mit Größe getragen.

Vieles und Vielen hat Hoepli gespendet, Gut und Geist, in Italien wie in der Schweiz. Kaum hat wohl je ein Schweizer so viel für das kulturelle Leben in Italien getan wie er. Wir Schweizer sind stolz, ihn als einen unserer großen Mitbürger zu verehren. Wer je Hoepli als Mensch kennen gelernt hat, dem wird er unvergeßlich bleiben.¹

P. Scheuermeier.

★

Christophe Favre †

Mit Pater Christoph haben wir einen jener seltenen Walliser Gelehrten verloren, die sich philologisch um ihren Heimatdialekt bemüht haben. Das ist hier von besonderer Bedeutung, da Favre gerade das berühmte Patois von Savièse sprach, jener hochgelegenen Berggemeinde nördlich von Sitten. Trotz der Nähe der Hauptstadt haben sich dort oben Sprache und Sitten erstaunlich gut erhalten. Wenige Walliser Patois bieten so viel Eigenart. Jeanjaquet erwähnt nicht weniger als sieben lautliche Merkmale, die Savièse vom gegenüberliegenden Conthey unterscheiden (*RLiR* 7, 39). Nach Savièse hinauf begab sich 1930 der internationale Kongreß für romanische Sprachwissenschaft.

Hier ist Favre 1875 geboren. Er besuchte das Gymnasium in

¹ Nachdrücklich sei auch auf das einzigartige Gedenkbuch auf den großen Verleger hingewiesen, das Giovanni Galbiati, prefetto dell' Ambrosiana, unter dem Titel: *Ulrico Hoepli, profilo*, Milano 1935, geschrieben hat: das mit zahlreichen Bildern und wertvollen bibliographischen Indices ausgestattete Werk ist gewidmet: alla città di Milano che fu seconda patria di Ulrico Hoepli, alla città di Zurigo dove nacquero i sogni del suo fervente amore...

St-Maurice, trat 1894 in den Kapuzinerorden ein und wurde 1899 zum Priester geweiht. Jetzt erst konnte er sich in Freiburg dem akademischen Studium alter und neuer Sprachen widmen. Seine erste Liebe galt dem Griechischen und seinen Dialekten. Er doktorierte mit einer Dissertation über die jonischen Inschriften. Später durfte er auf einer Studienreise Land und Leute Griechenlands persönlich kennen lernen. Von 1909—1935 unterrichtete er in Griechisch und in Französisch am Kollegium in Stans. Er wird uns als ein kenntnisreicher, humorbegabter Lehrer geschildert, der viel verlangte. Hier erst scheint ihm zum Bewußtsein gekommen zu sein, daß er in sich selbst eine Sprache herumtrage, die besinnlicher Betrachtung würdig sei: das Patois von Savièse. So kam er dazu, wie einst sein engerer Landsmann Chanoine Barman um 1870, ein Wörterbuch seiner Mundart anzulegen. Jahr für Jahr wuchs die Zahl seiner sorgfältig geschriebenen Zettel, die sich bei seinem Tod auf 10 000 beliefen. Groß ist der Fortschritt gegenüber Barman, der seine nur 5500 Wörter nicht nur im ganzen Bezirk Martigny, sondern u. a. in Conthey und Ayent sammelte. Man spürt bei Favre die romanistische Schulung: er notiert genau phonetisch, er beschränkt sich auf seinen Dorfdialekt, er illustriert den Gebrauch jedes Wortes mit trefflichen Beispielen, die bei Barman fehlen, und verzichtet auf etymologische Phantastereien, in denen Barman sich gefiel. So hat Favre seinen Vorgänger gewaltig überholt. Wie fein sein Sprachgefühl war und wie gewissenhaft er sich über strittige Fälle erkundigte, durften die Redaktoren des *Glossaire des patois romands* vielfach erfahren.

Außer diesem seinem Lebenswerk, dessen Publikation von allen Patoisbeflissenen freudig begrüßt würde, hat Favre noch eine stattliche Reihe von volkstümlichen Erzählungen und sprichwörtlichen Redensarten aus Savièse, Grimsuat und Saint-Martin phonetisch aufgenommen und in verschiedenen romanistischen Zeitschriften veröffentlicht. (Vgl. *GPSR*, 2, 6, wo aufgezählt wird, was bis 1934 erschienen war.) Außerdem hat er auszugsweise ein Lustspiel im Patois von Randogne bekannt gegeben. Eine neue Erzählung aus Hérévence lag am Todestag (17. Okt. 1935) auf seinem Schreibpult. Sie wird in der *Vox* erscheinen.

Wir werden dem gütigen Pater ein dauerndes Andenken bewahren.
E. Tappolet.